

Es ist eine auf den ersten Blick absurde Welt, in die uns Moussa Kone entführt: Figuren kauern vor Blasen und tanzen auf einem Seil, Tierköpfe starren und schreien uns an, rätselhafte Szenerien entwickeln sich.

So etwa in der Serie „down the backstreets“, die in einem bühnenartigen Raum spielt. Dessen Theatralik – und auch die Tatsache, dass er oben offen ist – unterstreicht, dass es sich hier nicht um die „reale“ Welt handelt. Oder, anders betrachtet: Sie wirft die Frage auf, ob es so etwas wie Realität überhaupt geben kann, und wie sie gestaltet ist – schließlich ist das 21. Jahrhundert derart von Medien geprägt, dass die Wirklichkeiten einander durchdringen und widersprechen wie nie zuvor. Moussa Kone situiert nun in seiner Arena Figuren, die in einem äußerst merkwürdigen Verhältnis zueinander zu stehen scheinen: Während auf einem Herd Töpfe überlaufen, steckt eine Frau, offenkundig in Selbstmordabsicht, ihren Kopf ins Rohr. Daneben kurbelt ein Leierkastenmann unbeeindruckt an seiner Drehorgel, umschwirrt von Äffchen. In einer anderen Zeichnung kämpfen Männer mit Hunden, hängen an einer Wand, werden beschossen von Uniformierten.

Ganz andere räumliche Vorstellungen transportieren Moussa Kones etwas ältere Zeichnungen „atlas / athlet / atman (von der richtigen weltsicht)“ und „of changing sides (crisis)“: Während in der „down the backstreets“-Serie die Welt begrenzt erscheint, ist sie in diesen Arbeiten gänzlich offen – die riesige weiße Blase, auf die sich eine Figur stützt, scheint ebenso im luftleeren Raum zu schweben wie die Teile des Ovals, zwischen denen ein unförmig erscheinender Seiltänzer balanciert.

Häufig spielen Moussa Kones Zeichnungen auf den Zirkus an, das Burleske und Artistische. Es sind jedoch krisenhafte Situationen, in denen es ums Überleben geht – sei es beim Artisten ohne Sicherheitsnetz, beim Atlanten, der unter der Last der Leere zusammenzubrechen droht oder bei den sich bekriegenden Figuren. Gleichzeitig drehen sich die Zeichnungen um die Dressur, um die Unterdrückung von Trieben: Die Äffchen zählen Münzen, die Hunde sind auf die Attacke von Menschen abgerichtet. Auch in den zweiteiligen Arbeiten, in denen Tiger, Panther und Löwen dargestellt sind, wird dies sichtbar: Stets zeigt eine Zeichnung freie, eine andere gebändigte Tiere.

Auch in seinen jüngsten Arbeiten „in and out (daphne/black sea)“ und „grayness“ können wir die Versuche, Natur zu bändigen, verfolgen: Da hacken zwei Männer Bäume ab, ein anderer saugt Laub vom Boden – hinterfangen werden die Szenen jeweils von Ornamenten, Abstraktionen von pflanzlichen Elementen. Doch immer wieder verweigert sich die Natur ihrer Dressur – und tritt uns als alles verschlingendes Fischmaul, als Gruppe sich aufbäumender Schlangen entgegen.

Nina Schedlmayer

(Anmerkung: Text zur Gruppenausstellung „Niederösterreichische Versicherung Art Foundation“, St.Pölten, 2009)